

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 27. Regensburg, am 21. Juli 1823.

I. A u f s ä t z e.

Abhandlung über die zur Flora Deutschlands gehörigen Arten der Gattung *Draba*; von Hrn. Dr. Koch, in Kayserslautern, mit einem Vor- und Nachberichte von Dr. Hoppe.

V o r b e r i c h t.

Seit mehrern Jahren führe ich ein unstätes und flüchtiges Leben. Die eine Hälfte des Jahres bin ich in den Hochgebirgen einheimisch; die andere bringe ich zu Hause zu. Im Hochgebirge gibt es weder Bücher, noch Feder, Dinte und Papier; an lesen und schreiben ist daher nicht zu denken. Dagegen gibt es ein Heer von Pflanzen, mit deren Einsammlung die flüchtige Zeit noch flüchtiger vergeht. So im Gebirge, so zu Hause. Hier sind der Geschäfte viele und mancherlei, unter welchen der Winter eben so schnell als der Sommer dahin schwindet; daß solchergestalt an Bearbeitung kritischer Gewächse nicht zu denken sey, ist leicht zu ermessen. Ich schickte daher meine seit Jahren gesammelten *Draben* mit einigen allgemeinen Bemerkungen zur gefälligen Bearbeitung an Freund Koch,

D d

diesem, an Haus und Hof gebunden, und beschäftigt eine Flora germanica zu schreiben, konnte wohl nichts erwünschter seyn, als eben die Bearbeitung critischer Gewächse seines Vaterlandes. So nach ist sehr begreiflich, daß man das wesentlichste dieser Abhandlung dem genannten scharfsichtigen Botauiker zu verdanken habe; Ehre dem die Ehre gebührt.

Die *Draben* machen eine höchst interessante Pflanzengattung aus, und sind schon in ihren Standorten sehr eigenthümlich. Alle wachsen an felsigten Stellen, und alle, etwa *Draba aizoon* angenommen, lieben die höchsten Stellen der Alpen in der Nachbarschaft der Gletscher. So vegetieren sie vorzugsweise in den Alpen von Lappland, auf dem Caucasus und in den Hochgebirgen Deutschlands. Hier kann der erfahrene Botaniker schon im voraus bestimmen, ob, und welche Arten auf diesen oder jenen Felsen vorhanden seyn werden. Ja es ist mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß in dem fortlaufenden Gebirgszug von Istrien, Croatien und Dalmatien noch mehr als eine Art unentdeckt seyn werden. Verfolgen wir einmal ihren fortschreitenden Zug in dem Bezirke von Deutschlands Flora. Die *Draba aizoon* beginnt in den niedrigen Bergen des flachen Landes, überzieht im ersten Frühlinge alle felsigen Gegenden von Regensburg mit dem lebhaftesten Grün ihrer Blätter, und ergötzt das Auge des forschenden Botanikers mit der Goldfarbe ihrer Blumen, zu einer Zeit wo der junge Lenz noch nicht im Stande ist das eben im Abzuge be-

griffene grelle Kleid des Winters ganz zu vertilgen. Hier scheint für Deutschland ihr nördlichster Standort zu seyn, denn im eigentlichen Oestreich findet sie sich nicht mehr. An ihrer Stelle erscheint *Draba aizoides*, wenn man kaum das Salzburger Land betreten hat. Der Untersberg ist voll davon. In dem benachbarten Berchtesgaden hat der Wazmann die ausgezeichnete *Draba Sauteri* geliefert, und im Verfolge des Gebirgzugs findet sich *Draba tomentosa* auf der Brunnalpe im salzburgischen Brixenthale. Nahet man sich dem Gebirge von Unterkärnthen, so kann man *Draba fladnizensis* auf dem Winterthale und andern Fladinzeralpen sammeln; in Oberkärnthen wird man schon auf der Pasterze von dem Anblicke der *Draba carinthiaca*, an den Gletschern von der *Draba glacialis* und auf den Zinnen der Scheidekeralpe am Heiligenbluter Tauern, von der *Draba stellata* überrascht. Am Wege zum nördlichen Tyrol beschenken uns die Felsen am Klocknerbach mit der *Draba laevigata*. Die neuen Arten im südlichen Tyrol und Steiermark sind noch unentdeckt, aber im benachbarten Krain hat uns der fleißige Scopoli die *Draba ciliata* nachgewiesen, die sich auch im angränzenden Croatien wieder findet. Möchte doch irgend ein reisender Botaniker die zweifelhafte *Draba carnica Scopoli* in den Gebirgen von Carnien wieder auffinden, und über die richtige Gattung der *Draba mollis Scopoli*, die die Gränzgebirge von Kärnthen und Krain bewohnt, Auskunft ertheilen.

Die *Draben* sind sehr wenigen Abänderungen unterworfen; und nur der Habitus, hergeleitet aus den individuellen Standorten, stellt einige Modificationen dar, nämlich die *Modificatio rosacea* und *diffusa*. Hat die Pflanze Gelegenheit sich in einer etwas grasigen Fläche auszubreiten, so bildet sie dichte kurze Rasen im rosenförmigen Gewande. Entspringt sie aber aus der unebenen Fläche einer schiefen Felsenwand, so ist sie gezwungen sich herabhängend nach allen Seiten auszubreiten, um als *planta laxa et diffusa* ein nahrungsreicheres Gefilde zu erreichen oder ihre Nahrung aus der Luft zu ziehen. Ich habe mir das Vergnügen gemacht von der *Draba aizoon* beiderlei Modificationen aus den natürlichen Standorten von Regensburg zusammenzutragen, um sie den Winter über in meinen Zimmern sorgfältig pflegen zu können. Da gibt es nun Pflänzchen die mit ihren kurzen Röschen die ganze Oberfläche des Blumentopfs dicht an der Erde bedecken und so vollkommene Bilder von Hauswurzeln darstellen. Dagegen habe ich den an ihren Standorten von Felsen herabhängenden weit-schweifigen Pflänzchen eine entgegengesetzte Richtung im Blumentopfe gegeben und an einem Stöckchen aufrecht gezogen, so daß sie sich nun $\frac{1}{2}$ Schuh hoch über die Oberfläche der Erde erheben, und sonach ein schönes Drababäumchen darstellen, dessen Krone aus zahlreichen Röschen zusammen gesetzt ist; andere Individuen von dieser Form prangen auch als Spaliere! So stellt die *Draba austriaca* Cranz. eine forma diffusa *D. stellata* Jacq.,

und die *Draba Aizoides* Gerh. nach DeC. Syst. 333. die forma diffusa *Dr. aizoidis* dar, welche Linné *Dr. ciliaris* genannt hat. Diesem vollkommen ähnlich stellt *Saxifraga bryoides* eine planta rosacea, *S. aspera* die forma diffusa derselben Art vor, so wie *S. sponhemica* die weitschweifige Form von *S. condensata* ist. Dieß mag vorläufig genug seyn nm einen allgemeinen Begriff von der Art des Wachsthum der Draben und ihren Wohnörtern zu geben.

Hp.

Durch die treffliche Bearbeitung der Gattung *Draba*, welche Wahlenberg, M. von Bieberstein und DeCandolle geliefert haben, sind die mancherlei Zweifel, welche über viele Arten dieser Gattung obwalteten, glücklich beseitigt worden, dessen ungeachtet bleibt rücksichtlich der deutschen Arten derselben noch mehreres zu berichtigen und einzuschalten übrig, und auch künftigen Beobachtern der freyen Natur bleibt noch einiges auszumitteln vorbehalten, wie sich aus der Uebersicht dieser Arten, welche wir hier liefern, ergeben wird.

Wir befolgen die in DeCandolles Systema naturale aufgestellte Reihenfolge. Von Synonymen führen wir, ausser dem des ältesten Namens, nur solche an, welche etwas wesentliches zur Aufklärung der Art beitragen oder welche uns einer Berichtigung zu bedürfen scheinen. Mehrere Diagnosen haben wir zur genauern Charakteristik etwas erweitern zu müssen geglaubt.

Aus der ersten Section des Syst. nat. hat die deutsche Flora vier Arten aufzuweisen:

1. *Draba aizoides* Linné.

D. scapis rudis glabris, foliis rigidis linearibus sub lanceolatisve carinatis ciliatis, staminibus corollam, siliculis lanceolatis glabris pedicellum, stylo latitudinem siliculæ subaequantibus.

Draba aizoides Linn. *Mant.* 91. *Decand. S. nat.* 2. 332. *Jacq. Austr. t.* 192. *Wahlenb. Helv.* 122. *Carpat.* 193. *Hoppe in der botan. Zeitung.* 1. Jahrg. 194.

Die Schötchen sind lanzettlich, bald auch etwas breiter und breit-lanzettlich, meist kahl, doch zuweilen am Rande sparsam mit kurzen Borstchen besetzt. Der Griffel hat gewöhnlich die Länge des Durchmessers vom Schötchen, kommt aber auch länger vor. Die Blütenstiele erreichen bei der Fruchtreife meistens nur die Länge des Schötchens, die unteren derselben erscheinen jedoch auch länger, verlängern sich aber wenigstens nach unsern vorliegenden zahlreichen Exemplaren nicht bis zum doppelten Maasse des Schötchens.

Nach DeCandolle erscheint diese Art zuweilen in lockern weitschweifigen Rasen, und dazu zieht derselbe nach Vergleichung mit der Linneischen Sammlung die *D. ciliaris* Linn. *Mant.* 91. führt aber dasselbe Synonym S. 334. noch einmal mit einem Fragezeichen und mit dem Zeichen der vorgenommenen Untersuchung am Originalexemplare, bei *D. brachystemon* an. Hier findet ohne Zweifel ein Versehen statt. Wir haben diese Form noch nicht beobachtet.

Zu der vorstehenden Art gehört die *D. alpina* der deutschen Autoren (Cranz Austr. Jacq. Vindob., Scop. Carn.) Die ächte Pflanze dieses Namens wurde bis jetzt bloß im tiefen Norden beobachtet. Sie hat mit *D. aizoides* gar keine Aehnlichkeit, schließt sich dagegen nahe an *D. stellata* und *hirta* an, von welchen sie sich sogleich durch die goldgelben Blumen und die völlig blattlosen Schäfte erkennen läßt, der übrigen Merkmale nicht zu gedenken.

Auf sonnigen griesigen und felsigen Stellen der Alpen, welche aus Kalk und (wahrscheinlich kalkhaltigem) Schiefer bestehen, in Salzburg, Krain, Kärnthn und Oestreich.

2. *Draba aizoon* Wahlenberg.

D. scapis nudis glabris, foliis rigidis linearibus sublanceolatisve carinatis ciliatis, staminibus corollam subaequantibus, siliculis lanceolatis ellipticisve hirtis pedicello duplo brevioribus, stylo latitudinem dimidiam siliculae subaequante.

Draba aizoon Wahlenberg Carp. 193. DeCand. S. nat. 2. 334. Hoppe in der botan. Zeit. 1. Jahrg. 194. *D. ciliaris* Schrank. Bav. 2. 177.

Nach unserer jetzigen Beobachtung besteht der Hauptunterschied der gegenwärtigen Art in Hinsicht auf die vorhergehende in der Länge der Blüthenstiele, von welchen die untern bei der Fruchtreife doppelt so lang als das Schötchen sind, und in dem kürzern Griffel. Die Länge des letztern ist zwar, wie bei der vorhergehenden Art und bei vielen der übrigen, etwas veränderlich, doch fanden wir ihn nicht viel länger als den halben Querdurch-

messer des Schötchens, wohl öfters ein wenig kürzer. Nach Wahlenberg soll die gegenwärtige Art lineal-lanzettliche, die vorhergehende linealische Blätter haben, wir finden aber diese Blattform bei beiden Arten wechselnd, und wir besitzen die *D. aizoon* mit schmalen völlig gleichbreiten Blättern. Auch die Länge und Richtung derselben, so wie die Zahl der Randborsten und die Anwesenheit von zerstreuten Borsten auf der untern Blattfläche zeigt sich uns jetzt veränderlich. Die Schötchen fanden wir stets kurz steifhaarig. Beide Arten kommen bald größer bald kleiner vor, doch ist die *D. aizoon* meistens größer.

M. v. Bieberstein nennt den scapus und racemus (letzterer Ausdruck bezieht sich wohl bloß auf die Spindel und Blüthenstiele) der *D. aizoides* und *aizoon* glabriuscula. Wir finden diese Theile an allen unsern Exemplaren völlig unbehaart.

Auf Kalkfelsen niedrigerer Gebirge in Baiern bei Regensburg, Kelheim, Weltenburg.

3. *Draba glacialis* Hoppe.

Scapis nudis glabris, foliis rigidis linearibus sublancoelatisve ciliatis, staminibus corollam subaequantibus, siliculis ovalibus glabris pedicello duplo longioribus, stylo latitudine siliculae quadruplo brevioribus.

Diese Art gleicht den kleinern Exemplaren von *D. aizoides*, die Blüthe hat aber die Größe wie bei dieser. An den vor uns liegenden Exemplaren ist der Schaft $\frac{x}{2}$ bis 1" hoch und nebst den Blüthenstielen und Schötchen völlig kahl. Letztere sind

oval, $2 \frac{1}{2}'''$ lang, über $1 \frac{1}{2}'''$ breit, die Blütenstiele, auch der untere nur halb so lang als das Schötchen, der Griffel ist kurz, nur halb so lang als bei *D. aizoon*. Diese hat sehr langgestielte stets steifhaarige Schötchen und einen doppelt längern Griffel! *D. aizoides* hat lanzettliche länger gestielte Schötchen und einen wenigstens viermal längern Griffel.

Will man *D. glacialis* nicht als Art gelten lassen, dann muß man auch die spezifische Verschiedenheit von *D. aizoon* in Zweifel ziehen. Auf jeden Fall ist es zu wünschen, daß die drei vorstehenden Pflanzen an ihren Standorten noch fortwährend beobachtet werden möchten, sowohl um die verschiedenen Gestaltungen zu sammeln und zu beschreiben, unter welchen sie erscheinen können, als um Unterscheidungsmerkmale zu erforschen, welche einem Wechsel unterworfen sind. *)

An dem untersten Pasterzengletscher.

4. *Draba Sauteri* Hoppe.

Scapis nudis glabris, foliis rigidis lanceolatis obtusiusculis ciliatis basi angustatis, staminibus corolla dimidio brevioribus, siliculis subrotundo-ovatis pedicellum subaequantibus, stylo brevi.

Die gegenwärtige Art macht sich ausser den übrigen Merkmalen vor den vorhergehenden sogleich durch die Staubgefäße kenntlich, welche nur die halbe Länge der Blumenblätter erreichen. Keine

*) Ich werde mir solches auf meiner nächsten Reise anlegen seyn lassen. Hp.

der von DeCandolle beschriebenen Arten paßt genau dazu, am besten läßt sich noch die Beschreibung der *D. pilosa* Syst. nat. 2. 336. auf sie anwenden, aber die Blätter unserer neuen Art sind nicht linealisch zu nennen, obgleich sie schmal sind, und ihre Kelche sind nicht haarig.

Die Stämmchen sind ziemlich lange, sehr ästig auf die Erde niedergestreckt, bilden einen lockern Rasen und endigen sich nicht immer in gedrungene Rosetten, sondern erscheinen oft in Gestalt von kurzen mit zerstreuten Blättern besetzten Ausläufern. Die Blätter sind wohl schmal, aber lanzettlich, nicht gleichbreit, an der Spitze stumpflich, auch zum Theil abgerundet stumpf und nach dem Grunde auffallend verschmälert, übrigens glänzend, gewimpert und fein punktirt, wie bei den vorhergehenden Arten. Der Schaft ist 1'' lang, armblüthig, 2 — 5 blüthig, mit den Blüthenstielchen völlig kahl. Die letzteren sind bei der Fruchtreife von der Länge des Schötchens. Der Kelch ist kahl, selten mit einem oder einigen wenigen Haaren besetzt. Die Schötchen sind rundlicheyförmig mit einem deutlichen jedoch kurzen Griffel besetzt und kahl.

Auf dem Watzmann in Berchtesgaden zuerst von Hrn. Dr. Med. von Santer entdeckt, dann von Hrn. Apotheker Hinterhuber und Haargasser wieder gefunden.

Die zweite Section des Syst. nat. bietet für die deutsche Flora keine Art dar, um so mehrere dagegen die dritte; nämlich:

5. *Draba stellata* Jacquin.

D. scapis submonophyllis, foliis caudicum lanceolatis ellipticisve integerrimis subdentatisve pubescentibus stellatis canescenti-tomentosis basi angustatis ciliatis, scaporum ovatis, siliculis oblongo-lanceolatis acutiusculis pedicello longioribus glabris pubescentibusve, pedicellis scapisque sparse pubescentibus.

D. stellata Jacq. *vindob.* 113. *Wahlenb. Helv.* 123. *DeCand. Syst. nat.* 2. 346. *D. hirta* Jacq. *austr.* t. 432. *D. hirta* β . *alpicola* *Wahlenb. Lapp.* 175. *D. austriaca* *Cranz.*

Die Blätter der Rosetten sind gewöhnlich etwas breit lanzettlich, zuweilen elliptisch, nach dem Grunde in einen Blattstiel verschmälert, auf beiden Flächen mit sternförmigen kurzen Haaren besetzt und davon grau, am Blattstiele von ziemlich langen Haaren wimperig. Der Schaft ist bei der Fruchtreife 2—3, selten 4'' hoch und mit zertrenneten Haaren, am Grunde dichter, noch oben, so wie die Blütenstiele sparsamer besetzt. Diese Haare haben ungefähr die Länge des Durchmessers der Blütenstielchen. Gewöhnlich trägt derselbe unter seiner Mitte ein sitzendes breit eyrundes, bei großen Exemplaren am Rande mit einigen Sägezähnen besetztes, bei kleinen mehr längliches und ganzrandiges Blatt, welches zuweilen fehlt; ein andermal sind deren aber auch zwei vorhanden. Die Blütenstielchen sind bei der Fruchtreife meistens halb so lang als das Schötchen, seltner fast von der Länge desselben. Der Kelch ist mehr oder weniger behaart. Die Blumenblätter sind abgerundet stumpf, kaum ausge-

randet; die Schötchen 4^{lin} lang, $\frac{5}{4}$ bis 1 $\frac{1}{4}$ ^{lin} breit, nach oben hin fast immer etwas schmaler und spitzlich. Der Griffel ist meistens sehr kurz, kaum länger als breit, an einigen Exemplaren aus den Pyrenaeen und der Schweiz finden wir ihn aber auch verlängert und zwar um das Dreifache seines Durchmessers, doch finden sich auch Schötchen eingemischt, deren Griffel wie gewöhnlich geformt ist, so daß dieß keine specifische Verschiedenheit begründen kann. Ausserdem bemerken wir als Modificationen, daß der Schaft aus dem Winkel einer seiner Blätter einen kürzern oder längern Ast treibt, daß die Blütenstiele dichter behaart, oder, ein seltner Fall, daß sie ganz kahl, und dann, daß die Schötchen mehr in die Länge gezogen, bei einer Breite nämlich von $\frac{5}{4}$ ^{lin}, 6^{lin} lang sind.

Als wahre Varietäten führen wir auf: β . *hebecarpa*. DeCand. S. nat. Die Schötchen sind ziemlich dicht mit kurzen sternförmigen Härchen besetzt. γ . *cordifolia*. Die Blätter des Schaftes sind breit eyrund am Grunde fast herzförmig und auch an den großen Exemplaren, welche wir vor uns haben, ganzrandig; die Schötchen sind breiter und länglich, nach oben nicht oder kaum merklich verschmälert. Ein ansehnliches Pflänzchen, wovon man vielleicht nur mehrere Exemplare besitzen müßte um es für eine eigene Art zu erklären. Die Blüthe fehlt an unsern Exemplaren.

Auf den Felsen der höchsten Alpen in Oberkärnthen, besonders auf der Spitze der Scheidecker-alpe am Heiligenbluter Tauern; β , von den Schwei-

zeralpen und Pyrenäen, wird sich aber bei genauere Nachforschung auch wohl auf den deutschen Alpen vorfinden. γ . auf der Gamsgrube oberhalb dem Pasterzengletscher.

Die vorstehende Art ist die *D. hirta* der deutschen Autoren, die ächte Pflanze dieses Namens hat sich in Deutschland noch nicht vorgefunden, kann aber bei einem emsigen Forschen wohl im Gebiete unserer Flora noch entdeckt werden, da sie nach Wahlenbergs Versicherung (Helvet. 122. unter *D. ciliaris*) ganz sicher auf den Schweizer Alpen wächst. Sie kann leicht übersehen werden, indem sie der *D. stellata* auf den ersten Blick so ähnlich ist, daß selbst Wahlenberg in der Fl. Lapp. die letztere als eine niedrige Abart derselben, als *D. hirta* β . *alpicola*, auführte. Später jedoch verbessert Wahlenberg diesen Irrthum, (Helv. 123.) und da sonach die bemerkte Abart der Fl. Lapp. wegfällt, so muß dieses Synonym bei DeCand. Syst. nat. 2. 343. ebenfalls weggestrichen und unter *D. stellata* gesetzt werden.

In der Hoffnung, daß unsere deutschen Kollegen künftig auf diese Pflanze achten werden, wollen wir hier näher ihre Unterschiede angeben.

Der Schaft der ächten *D. hirta* ist höher und gestreckter, der fruchthragende zuweilen fußhoch, nach oben mit den Blüthenstielchen und Schötchen völlig kahl. Die Blüthenstielchen haben meistens die Länge der Schötchen, diese haben aber genau die Gestalt derer von *D. stellata*, nur sind sie aufrechter und weniger vom Schaft abstehend. Die

Blätter der Rosetten sind verhältnißmässig etwas schmaler und am Rande allenthalben von längern einfachen oder einmal gabeligen steifen Borsten wimperig, nicht bloß am Grunde, die der blüthetragenden Rosetten ausserdem auf beiden Seiten kahl oder nur auf der Unterseite mit kurzen sternförmigen Haaren sparsam besetzt, die der unfruchtbaren mit solchen etwas dichter bewachsen. Die Schaftblätter sind nach Wahlenbergs Angabe stets zu zweien vorhanden, was aber wahrscheinlich wie bei den verwandten Arten einem Wechsel unterworfen ist, sonst wie bei *D. stellata* gebaut. Die Blumenblätter sind deutlich ausgerandet.
(Beschluss folgt.)

II. Botanische Notizen.

(*Juncus trifidus* und *monanthos*.)

Der *Juncus trifidus* war schon den beiden Bauhinen bekannt, und von Joh. Bauhin stammt der Name her; neue Bestätigung davon, daß Linné so gerne die Namen seiner Vorgänger beibehielt. Der *Juncus monanthus* wurde zuerst durch Pontedera (Compend. p. 112.) als *J. alpinus monanthos*, dann von Micheli (*Junc. alpin. monanthos capsula nigricante*. Gen. 40.) dargestellt, und von Scopoli, Jacquin, Schrank u. a. m. angenommen. Jacquin hat ihn in seiner Enum. stirp. vind. Obs. Nr. 33. vollständig beschrieben und Tab. IV. fig. 1. sehr kenntlich abgebildet. Nach der Beschreibung fügt er bei: „ergo non videtur Junci trifidi posse varietas esse.“ Auf diese Autorität hier wußten spätere Schriftsteller nicht recht, wie sie diese Pflan-

Blätter der Rosetten sind verhältnißmässig etwas schmaler und am Rande allenthalben von längern einfachen oder einmal gabeligen steifen Borsten wimperig, nicht bloß am Grunde, die der blüthetragenden Rosetten ausserdem auf beiden Seiten kahl oder nur auf der Unterseite mit kurzen sternförmigen Haaren sparsam besetzt, die der unfruchtbaren mit solchen etwas dichter bewachsen. Die Schaftblätter sind nach Wahlenbergs Angabe stets zu zweien vorhanden, was aber wahrscheinlich wie bei den verwandten Arten einem Wechsel unterworfen ist, sonst wie bei *D. stellata* gebaut. Die Blumenblätter sind deutlich ausgerandet.
(Beschluss folgt.)

II. Botanische Notizen.

(*Juncus trifidus* und *monanthos*.)

Der *Juncus trifidus* war schon den beiden Bauhinen bekannt, und von Joh. Bauhin stammt der Name her; neue Bestätigung davon, daß Linné so gerne die Namen seiner Vorgänger beibehielt. Der *Juncus monanthus* wurde zuerst durch Pontedera (Compend. p. 112.) als *J. alpinus monanthos*, dann von Micheli (*Junc. alpin. monanthos capsula nigricante*. Gen. 40.) dargestellt, und von Scopoli, Jacquin, Schrank u. a. m. angenommen. Jacquin hat ihn in seiner Enum. stirp. vind. Obs. Nr. 33. vollständig beschrieben und Tab. IV. fig. 1. sehr kenntlich abgebildet. Nach der Beschreibung fügt er bei: „ergo non videtur Junci trifidi posse varietas esse.“ Auf diese Autorität hier wußten spätere Schriftsteller nicht recht, wie sie diese Pflan-

ze ansehen, und ob sie sie als eigene Art oder als Varietät betrachten sollten. Es wurde daher nothwendig, noch einmal an vollständigen Exemplaren die Blüthen und Fruchtheile beider Arten zu untersuchen und ihren Rang darnach zu bestimmen. In dieser Hinsicht war es mir sehr erfreulich, in dem verflossenen warmen Sommer nicht nur Frucht-exemplare von *J. trifidus* einsammeln zu können, sondern auch von Hrn. Elsmann und Hinterhuber, dergleichen Exemplare von *J. monanthos* zu erhalten; blühende von beiden besaß ich selbst schon im Herbarium, und desto besser konnte ich nun die Vergleichung anstellen, die folgendes Resultat gab:

Juncus monanthos ist von *J. trifidus* ausser der Blüthenzahl in nichts verschieden. Halme, Blätter, längliche gegrannte Staubbeutel, Blumen und Früchte kommen bei beiden völlig überein. Selbst der Habitus, die Größe, die Rasen haben keine Verschiedenheit, und sogar die Haare mit welchen die Scheiden gekrönt sind, was bei keinem andern *Juncus* statt findet, sind bei beiden vorhanden.

Weiters bemerkt schon Jacquin daß der *J. monanthos* zuweilen 2 Blüthen besitze, und an meinen Exemplaren finde ich auch eins mit drei. Dagegen hat *J. trifidus* sehr häufig an ein und demselben Exemplare 1, 2 und 3 Blüthen, wie es schon Scheuchzer beschrieben hat. Meine Exemplare von dieser Pflanze zeigen sogar beide Individuen nicht nur an einem Stocke, indem einige Halme wirklich einblüthig sind, andere mehrere Blüthen

tragen, sondern selbst an einem und demselben Halme, da in dem untersten Blattwinkel nur eine einzige Blüthe, im obern aber 2 und 3 beisammen stehen. Ob nun wohl hieraus erhellet, dafs beide Pflanzen nicht wesentlich verschieden sind, so verdienen sie doch als Varietäten aufgeführt zu werden, deren Verschiedenheit ausser der geringeren Blüthenzahl bei *monanthos*, im Wohnorte besteht. Dieser nämlich wächst immer auf Kalkgebirgen, (Untersberg, Selmitzer, Schneeberg bei Wien, Monte baldo, Krain,) dahingegen der *J. trifidus* immer im Vorgebirge, auf Granit, Gneufs, Glimmer- und Thonschiefer, gefunden wird.

Uebrigens mufs *J. trifidus* unter der Abtheilung „*culmis foliosis*“ stehen, denn da er bestimmt gar keine Wurzelblätter hat, so würde er als eine *planta aphylla* erscheinen, wenn auch die Halme blattlos wären. Sodann sind auch die Blätter nicht „*plana*“ wie sie *Scopoli* angiebt, denn dieses würde gegen die ganze Gattung streiten, sondern vielmehr *canaliculata*, wie bei *J. bulbosus*, dem sie auch im Systeme zunächst gestellt werden mufs, und etwa mit folgender Diagnose:

* * *culmis foliosis.*

J. trifidus; culmis erectis triphyllis paucifloris, foliis canaliculatis, vaginis pilosis, perigonis acuminatis, capsulis ovatis acutis brevioribus.

Habit. in summis alpinis Styriae, Carinthiae, Salisburgi, Tyrolis.

β. *J. trifidus monanthos*, culmo unifloro.

H. in alpinis calcareis Austriae, Salisburgi, Carinthiae, Carnioliae, Italiae.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1823

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Koch Wilhelm Daniel Joseph, Hoppe David Heinrich

Artikel/Article: [Aufsätze, Botanische Notizen 417-432](#)